

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 22 (1996) [1997], S. 174-204

Arnolds Beziehungen nach Halle 1695/96. Dargestellt an seinen Briefen an den Theologiestudenten Jean Ernst Wilke.

Büchsel, Jürgen

Göttingen, 1996 [1997]

Arnolds Anleitung zu Bekehrung und neuem Leben

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Im Zusammenhang mit der Übersendung des Koffers nennt Arnold mehrfach den Namen *Bornemann*.⁶² Es muß sich um einen Quedlinburger handeln. Vielleicht ist es Heinr. Jer. Bornemann, der am 24.4.1678 in Quedlinburg geboren ist, im Mai 1700 mit dem Theologiestudium in Halle begann und auch einen Freitisch bei Francke hatte.

Bei Bendler wird es sich um den Quedlinburger Kantor *Johann Philipp Bendeler* handeln. Von ihm sind zwei Briefe aus dem Jahr 1694 an Francke erhalten, aus denen hervorgeht, daß er sich mit einem Traktat an ihn gewandt hat.⁶³

Aus alldem kann man erkennen, wie eng und vielfältig Arnolds persönliche Verbindungen zu den Pietisten an der Universität Halle waren. Er hat den jungen Studenten Wilke ganz planvoll mit ihnen zusammengebracht. Gerade weil es aus dieser Zeit keine Briefe von ihm an Francke mehr gibt,⁶⁴ sind diese Informationen aufschlußreich und wichtig.

Arnolds Anleitung zu Bekehrung und neuem Leben

Als Arnold die Briefe an Wilke schrieb, war er 29 Jahre alt. Er selbst arbeitete gerade an seinem ersten großen Werk, mit dem er auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde: „Die Erste Liebe. Das ist Wahre Abbildung der ersten Christen“ (1696). In den Briefen gab er einem jungen Mann, der etwa zehn Jahre jünger war als er, Ratschläge für den Beginn seines Theologiestudiums. Wilke war aber zugleich auch ein Anfänger im Glauben, nicht in dem Sinne, daß er vorher kein Christ gewesen wäre. Vielmehr gab er sich nicht mehr mit dem traditionellen Glauben zufrieden, sondern tat die ersten Schritte zu einer persönlichen pietistisch geprägten Frömmigkeit. Arnold war sein geistlicher Führer auf dem Weg zu Bekehrung und Wiedergeburt, zur Innerlichkeit und zum neuen Leben.⁶⁵ Arnold bemerkte, gerade der Anfang des neuen Lebens sei schwer und Unterstützung hier besonders wichtig.⁶⁶ Wie sehr Arnold die Freundschaft zu Wilke an dessen religiösen Weg band, kann man aus der folgenden Äußerung entnehmen: „Wird er rechtschaffen werden und fest seyn in der liebe Jesu Christi, so soll er mir ein lieber bruder seyn in zeit und ewigkeit.“⁶⁷

⁶² 5,7; 6,6; 7,12–14. Matrikel der Univ. Halle [s. Anm. 32], 44; ferner *Karl Weiske*: Die 440 Studenten der Halle-Universität, die in den Jahren 1696–1705 in den Franckeschen Stiftungen einen Freitisch genossen haben. In: *Familiengeschichtliche Blätter* 38, 1940, 106. Seine Eltern sind Andreas und Anna Magdalena Bornemann, geb. Rabe.

⁶³ 6,8. Die Briefe befinden sich in AFSt [s. Anm. 8], F 11, 45–48 u. 620–621.

⁶⁴ Vgl. Briefwechsel [s. Anm. 1], 78, Nr. 65–67 u. 83, Nr. 9 R.

⁶⁵ 8,3–6 u. 27–29.

⁶⁶ 4,6–10.

⁶⁷ 2,46–48.

Die Briefe sind ein gutes Beispiel dafür, wie sich geistliche Führerschaft im frühen Pietismus im Alltag umsetzte. Sie sind deswegen so reizvoll, weil sie eben keine theoretische Abhandlung sind, sondern praktische Theologie, *Theologia experimentalis*, wie Arnold sagen würde. In diesem Sinne stellen Arnolds Briefe einen geistlichen Briefwechsel dar, zu dem Wilke den Anstoß gegeben hatte. Arnold schreibt, er habe ihn „verführt“, ihn geistlich zu begleiten, indem er versprach, er wolle alles in Liebe annehmen.⁶⁸ Fast alle Briefe beginnen mit einem geistlichen Motto, z. B. „Immanu El“.⁶⁹ Oder die Anrede lautet wenigstens: „Lieb werther Freund in Gott“.⁷⁰ Kann man es als ein Zeichen für eine gewisse Abkühlung, ja sogar Enttäuschung deuten, wenn in den letzten beiden Briefen diese geistliche Anrede und das Wort Freund fehlt? Alle Briefe schließen mit einem Segenswunsch.

Für Arnold ist Wilkes geistliche Entwicklung wichtig. Wilke begibt sich auf dem Weg zu dem „unum necessarium“,⁷¹ fort von allen Schätzen der Welt, die ein „geistliches Sodom und Egypten ist“, d. h. voller irdischer Lust und Versuchungen und zugleich ein Ort der Gefangenschaft. Dieses Sodom ist nicht nur außerhalb, sondern auch in uns selbst.⁷² Im Glauben soll Gott das Reich seines Sohnes in ihm aufrichten.⁷³ Das ist ein innerlicher Vorgang, der sich im Herzen vollzieht. Christus soll sich dort einwurzeln. Um das Wachstum im Glauben wahrzunehmen, muß man sich selbst genau beobachten. So mahnt ihn Arnold auch: Er „gebe immerdar auff sein herz acht, was darinne vorgeht“.⁷⁴ An dieser Stelle des Briefes verwendet Arnold wie auch sonst manchmal das Sprechzeichen ♥ für „Herz“. Im sechsten Brief kommt ein † vor für „Kreuz“.⁷⁵ Es ist wohl kein Zufall, daß gerade für diese beiden Worte Zeichen verwendet werden. Sie drücken so etwas wie die Mitte seiner Botschaft aus: „das Kreuz Christi im Herzen“.

Wie scharf die Trennung von Welt und Glaube für den Pietismus ist, kann man aus vielen Wendungen in Arnolds Briefen entnehmen. Aus dem Leben Christi können wir Demut und Sanftmut lernen. Gehorsam und Unterwerfung sind nötig. Der Glaube ist eine gerade Straße, die man in kindlicher Einfalt gehen muß. Man darf sich nicht auf die Urteile der Vernunft verlassen,⁷⁶ der eigene Wille muß merklich gebrochen werden.⁷⁷ Es geht um einen Wechsel tief im Innern des Menschen. Anstelle

⁶⁸ 4,16 f.

⁶⁹ 2,2.

⁷⁰ 3,2.

⁷¹ 4,31 f.

⁷² 1,23 f. u. 2,15 f.

⁷³ 2,5–8.

⁷⁴ 2,19–21.

⁷⁵ 6,53.

⁷⁶ 2,24 f. u. 6,55–62.

meiner selbst, meines Eigenwillens, soll nun Christus treten. Durch ihn ist die Welt mit ihren Wünschen abgetan und Versöhnung mit Gott geschehen.⁷⁸

Es ist daher kein Zufall, daß in den Briefen die Anfechtung einen breiten Raum einnimmt. Wilke hatte über sie geklagt, und Arnold antwortete ihm darauf im sechsten Brief:

– Er sagt zunächst, daß dieser Vorgang der völligen Umkehr des Herzens und die Abkehr von aller „Creatur“ eine tiefgreifende Verunsicherung ist und Ängste der Anfechtung hervorruft.

– Als nächstes äußert Arnold eine Vermutung. In ihr meldet sich sein Zweifel, ob Wilke wirklich eine Bekehrung erlebt hat. Es könnte nämlich sein, daß er nur davon rede und sich selbst etwas vormache. Dann wäre es nicht verwunderlich, wenn er in Zweifel geriete. Darum müsse er sich „unpartheyisch“⁷⁹ prüfen, ob das, was er redet und schreibt, aus einem redlichen Herzen komme oder nur Schein und Heuchelei sei. Arnolds Argwohn, ob Wilke es auch ehrlich meine, erhält dadurch Nahrung, daß Wilke von „seinem Jesum“ spricht und gleichzeitig Zweifel an Gottes Gnade hat. Arnold geht hier wie Spener und Francke davon aus, daß der Glaube die Gestalt der Wiedergeburt hat und den Menschen in einen neuen Stand versetzt. Glaube und Zweifel gleichzeitig, simul justus et peccator zu sein, sind von daher für ihn undenkbar.

– Wenn Wilke schließlich klagt, daß Gottes Gnade ihm entzogen oder verborgen sei, dann antwortet Arnold: Erst die Erfahrung des Mangels an Gnade und die Sehnsucht danach erwecke die Bereitschaft, den niedrigen und verächtlichen Heiland anzunehmen und in den Staub und unters Kreuz zu kriechen. Der Glaube sei ein Kampf, ein rauher und unbequemer Weg. Beten und Fasten können helfen, sich auf diesem Weg zu bewähren. Die Anfechtung sei eher ein Zeichen dafür, daß Wilke sich auf dem richtigen Weg befände, als es die Ruhe wäre. Diese Ruhe könne trügerisch sein, wenn sie nicht Ausdruck von Gelassenheit wäre, die aus einer inneren Befriedung kommt.

⁷⁷ 3,11–14; 4,23–25; 8,35 f.

⁷⁸ 6,24.

⁷⁹ Das Wort „unpartheyisch“ kommt in den Briefen noch ein zweites Mal vor (4,37). An beiden Stellen ist es auf den einzelnen Menschen bezogen. Arnold erwartet von Wilke, daß er in der Selbsteinschätzung und Beurteilung unparteiisch ist. Hier ist das Wort im Sinn von „kritisch“ und „von sich selbst absehen können“ verwendet. – Später, in der Ketzehistorie, hat der gleiche Begriff eine mehr ins Objektive gehende Bedeutung erhalten. Dort meint er den Standpunkt jenseits der Konfessionen: „So hab ich ferner vor unverantwortlich gehalten, [...] daß ich nemlich nur (wie fast alle gethan) eine einige gewisse parthey aus allen religionen der welt erwelte, selbige allein vor unschuldig u. der ersten Apostolischen Gemeinde gleich oder ähnlich ausgäbe.“ Und: „eben dieser vorsatz der unpartheylichkeit erfordert [es], nichts was zum gantzen Begriff der historischen warheit dienet, auszulassen.“ Ketzehistorie Bd. 1. 1699. Vorrede, 4 f., § 18 u. 28. Vgl. Büchsel: Gottfried Arnold. Witten 1970 (AGP, 8), 34 Anm. 16.

Arnold kamen an mehreren Stellen seiner Briefe Zweifel darüber, ob Wilke schon auf dem richtigen Weg sei. Sie verbanden sich mit konkreter Kritik an seinem Verhalten. So bemerkte er, daß Wilke ihm im Blick auf den zurückgelassenen Koffer nicht die ganze Wahrheit gesagt hatte, und bedrängte ihn deswegen heftig.⁸⁰ Auch wegen der Form seiner Äußerungen über diese Sache wies er ihn zurück: Was er geschrieben habe, sei nicht in Christi Sinn und nicht einmal nach menschlichen Maßstäben korrekt. Dabei ginge es ihm, Arnold, nicht ums Kritisieren. Ihm sei selbst bewußt, daß es auch bei ihm genug zu korrigieren gäbe. Er Sorge sich vielmehr um Wilkes „neues Leben“.⁸¹

Öfters taucht bei Arnold der Verdacht auf, Wilke bediene sich des pietistischen Vokabulars, ohne daß er schon entsprechende Erfahrungen gemacht hat: „Und daß es dahero mit nachsprechung und expression solcher guten formeln noch lange nicht ausgemacht“ ist.⁸² Der hier ausgesprochene Verdacht hat deswegen ein besonderes Gewicht, weil die neue Frömmigkeitsbewegung und mit ihr Arnold ja gerade der Orthodoxie vorgeworfen hatte, daß sie bloße Formeln weitergebe, hinter denen keine realen Glaubenserfahrungen stünden und die keine Veränderung des Lebens bewirkten. – Da man aber weder die Bekehrung noch das „neue Leben“ objektiv feststellen kann, weil es sich um innere Vorgänge handelt, stellt sich schnell der alte Verdacht der Heuchelei wieder ein, und zwar als Kritik an anderen Christen, aber auch als Selbstzweifel.

So verwundert es nicht, daß Arnold im letzten Brief sehr eindringlich und fast beschwörend von der „nothwendigkeit und möglichkeit eines ganz neuen lebens“ spricht.⁸³ Er ermahnt Wilke, sich nicht vor der Selbsterkenntnis und vor der Erkenntnis der Wahrheit zu drücken. Denn man muß sich bewußt bleiben, daß das Herz verderbt ist, gerne für fromm angesehen wird und sich etwas vormacht. Weil also der Weg zum neuen Leben so schwierig ist und unsere Kräfte so begrenzt sind, sind wir auf Gottes Hilfe angewiesen. So steht in der Mitte dieses Briefes eine Anrufung Gottes über Wilke um Gehorsam der Wahrheit Gott und Christus gegenüber.⁸⁴

Anschließend zeigt Arnold ihm noch einmal den einzuschlagenden Weg: Der erste Schritt ist die Selbsterkenntnis, die Erkenntnis der eigenen Weltverfallenheit. Danach folgt eine wahrhaftige Bekehrung. Das ist erst der Anfang. Man muß Christus und seine reine Liebe suchen, die alle anderen Begierden vertilgt. Wenn diese Liebe durch den Hl. Geist in unser Herz ausgegossen ist, wird der Eigenwille gebrochen, und der

⁸⁰ 3,32–34.

⁸¹ 4,6–24.

⁸² 8,11–13.

⁸³ 8,5.

⁸⁴ 8,20–26.

Mensch wird einfältig und gehorsam im Glauben. Die natürliche Widerspenstigkeit und Hoffart legt sich. So kann Jesus im Herzen wohnen und alles Vorige vergeben.⁸⁵ Bei alledem drängt die Zeit. Das Leben ist kurz, und die Ewigkeit ist das Ziel.⁸⁶ Man darf die kostbare Zeit nicht mit Streiten verbringen und die Kräfte mit Nebendingen verbrauchen.⁸⁷ Denn das große Ziel ist es, mit Christus zu herrschen und vom Vater geehrt zu werden.⁸⁸

In Arnolds Briefen wird noch ein anderes grundsätzliches Problem sichtbar. Es ist die Frage der geistlichen Führerschaft, die im Pietismus eine wichtige Rolle spielte. Es besteht hier eine ungelöste Spannung zwischen der Bindung an einzelne Menschen und der Orientierung allein auf Gott hin. So scheute sich Arnold nicht, Wilke gegenüber mit Kritik und Lob, Drohung und Verheißung zu arbeiten. Und gleichzeitig betonte er, daß alles auf Gottes Handeln ankomme und der Mensch und sein Tun und Wollen in den Hintergrund treten müsse. So wies Arnold den Wunsch nach Trost ebenso zurück wie den Dank für geleistete Hilfe.⁸⁹ Andererseits hat er Wilke immer wieder aufgefordert, die Freunde in Halle um Rat zu fragen und den Rat dann auch zu befolgen.⁹⁰ Beides ist nur scheinbar ein Widerspruch. Er wird dadurch aufgelöst, daß die Ratgeber selbst wiedergeborene Kinder Gottes sind und ihr Rat wie eine Stimme Gottes geachtet werden kann: „Worinnen er denn die andern kinder Gottes zum fürbilde haben wird, deren ermahnungen also als voces Dei threue achten wolle, und sie seinem eigenen urtheil nach unpartheyischer prüfung vorziehen.“⁹¹ Aus diesen Äußerungen kann man Mißtrauen gegen die eigene religiöse Subjektivität heraushören. Durch die Bindung an die Geschwister im Glauben kann sie überwunden werden. Deshalb haben Pietisten immer wieder wichtige persönliche Entscheidungen von dem Rat ihrer Glaubensfreunde abhängig gemacht. So war es auch bei Arnold, als er vor der Frage stand, ob er die Professur in Gießen annehmen sollte.

Wie sehr auch die geistlichen Fragen im Vordergrund standen, man darf darüber nicht übersehen, wie konkret und praktisch die gegenseitige Hilfe oft war, auch in Arnolds Beziehung zu Wilke. Es ist nicht zu über-

⁸⁵ 8,27–45.

⁸⁶ 4,32 f.

⁸⁷ Mit dieser Begründung tadelt Arnold die Art und Weise, wie Wilke die Sache mit dem Koffer behandelt hat; 5,9–13. Auch in den späteren Auseinandersetzungen um die Ketzerhistorie spielt diese Begründung eine Rolle, wenn Arnold den Streit beenden möchte.

⁸⁸ 1,24 f.

⁸⁹ „[...] was er an trost von mir elenden creatur verlangt, würde nicht bestand haben“; 6,58 f.; ferner „Der danck für die wenige procuracion gebühret keinem menschen, viel weniger mir“; 7,8 f.

⁹⁰ 4,35 f.; 6,11 f.; 8,27.

⁹¹ 4,34–37.

sehen, daß Arnold ihn tatkräftig unterstützt hat. Er gab ihm Geld, stattete ihn mit Empfehlungsschreiben aus, brachte ihn mit einem guten Freund in Kontakt, besorgte ihm den Koffer wieder, spannte die Stifthsauptmännin vielfältig für ihn ein und vermittelte ihn in den Kreis pietistischer Freunde in Halle.

Arnolds Vorstellungen vom Theologiestudium

Zu Arnolds Vorstellungen vom Theologiestudium gibt es in den Briefen an Wilke zwei längere Ausführungen.⁹² Im vierten Brief geht es ihm um Konzentration auf das Entscheidende, und das ist das Studium der Bibel. Dafür gibt es keine formalen oder methodischen Gründe. Vielmehr ist es allein wichtig, in das unum necessarium einzudringen. Und das geschieht vor allem durch die Lektüre der Bibel. Alle anderen Studienfächer müssen dahinter zurücktreten. Auch den größten Teil der Freizeit soll man darauf verwenden und darauf achten, daß man nicht abgelenkt wird durch die üblichen Vergnügungen der Studenten. Die Studienbibliothek soll nur dem Bibelstudium dienen. Alle anderen Bücher sind unnütz und schädlich. Wilke solle sie nicht lesen, um seinen Sinn nicht zu zerstreuen. – 1698 hatten einige Lehrer in Franckes Schule unter Arnolds Einfluß die klassischen Autoren durch christliche ersetzt. Es kam darüber zum Streit mit Francke, der durchsetzte, daß die Lektüre Ciceros beibehalten wurde.⁹³

Im fünften Brief geht es mehr um die Sprache. Wilke hatte damit begonnen, Hebräisch zu lernen, und wurde dafür von Arnold gelobt. Das Studium der alten Sprachen diene dazu, Gott in seinem Wort näher kennenzulernen. Das Wort Gottes sei auch der Maßstab, an dem alle menschlichen Worte gemessen werden. Einfältig und lauter sollen sie sein. Die Vernunft dagegen gebrauche affektierte Worte und sei auf Ruhm und Ehre aus; „aller tand und schein der falschberühmten kunst [sei nichts] als koth“. Das sind Arnolds schärfste Worte in diesen Briefen. Sie machen deutlich, wie sehr sich Arnold von den herkömmlichen Wissenschaften distanziert hat. Man kann aus solchen Äußerungen erahnen, welches Risiko Arnold einging, als er die Professur für Geschichte in Gießen annahm. Seine Entscheidung ist nur verständlich, wenn man davon ausgeht, daß er unter dem Titel der Profangeschichte die bessere Kirchen- und Theologiegeschichte lehren wollte. Er hatte sich auch eine Freistellung von kirchlicher Aufsicht erhofft. Ihm fehlte aber die Erfahrung, welche anderen Zwänge und Verpflichtungen ihn erwarteten.

⁹² 4,25–37 u. 5,13–35.

⁹³ Brecht, Geschichte des Pietismus 1, 493.